

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 9 (1959)

**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Histoire de Genève de 1798 à 1931 [ed. p. A. Jullien]

**Autor:** Schib, Karl

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fort bien caractérisé chacun des «moments» de la crise révolutionnaire. Peut-être a-t-il sous estimé, en bon sociologue qu'il est, le rôle des individus. La volonté humaine apparaît rarement dans cette histoire avoir été l'élément déterminant. Et pourtant Montauban a connu alors, c'est M. Ligou lui-même qui le remarque, de fortes personnalités (Périès-Labarthe, Lagentie).

Cet ouvrage extrêmement sérieux, écrit sans passion, mais non sans sympathies<sup>4</sup>, n'est peut-être pas toujours d'une lecture aisée — mais il restera longtemps d'une consultation nécessaire et fructueuse.

Genève

Jean-Daniel Candaux

*Histoire de Genève de 1798 à 1931.* Publiée par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. A. Jullien, éditeur, Genève, 1956. IX et 668 pp.

Die von der «Société d'histoire et d'archéologie de Genève» im Jahre 1951 begonnene Veröffentlichung der Geschichte von Genf (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 1952, S. 114ff.) fand mit dem vorliegenden 2. Band ihren Abschluß. Auch dieser zweite Band ist das Gemeinschaftswerk einer größeren Zahl von Genfer Historikern. Prof. Paul-E. Martin war wieder der unermüdliche Überbrücker der vielen Zäsuren, die sich aus einer vielgestaltigen Mitarbeiterschaft notwendigerweise ergeben. Martin hat vor allem auch die zahlreichen Kapitel zur politischen Geschichte Genfs überarbeitet, die der 1953 verstorbene François Ruchon unvollendet hinterlassen hatte.

Die Darstellung setzt mit der Einverleibung Genfs in das französische Staatsgebiet ein, umschreibt die Reste der städtischen Selbstverwaltung unter französischem Regime, die Einführung der Religionsfreiheit, die der religiösen Einheit Genfs das Ende bereitete und das Sich-Abfinden der Genfer mit Verhältnissen, die angesichts des französischen Machtstaates nicht zu ändern waren. Die Restauration ergab für Genf die Vereinigung mit der Schweiz, die Abrundung des Territoriums und die Schaffung der Freizonen — dank der erfolgreichen diplomatischen Tätigkeit vor allem Pictet de Rochemonts, die eine eingehende Würdigung erfährt. So hat Genf den Gang ins 19. Jahrhundert nicht müde angetreten, wie mancher andere Kanton der Eidgenossenschaft, sondern mit geschwellten Segeln. Eine wirtschaftliche Entwicklung, die alles übertraf, was die übrigen Schweizerstädte erlebten, war die Folge. Als der Schaffhauser Friedrich Peyer Im Hof, der spätere Mitbegründer der Industrie seiner Heimatstadt, 1834 dem Wirtschaftsleben Genfs begegnete, war er beim Vergleich der heimischen Verhältnisse mit der Lage Genfs geradezu schmerzlich berührt. Die Verfasser

---

<sup>4</sup> Le livre est dédié «à la mémoire de mon père... qui m'a appris à aimer la République». L'impartialité de l'auteur semble cependant à l'abri de tout soupçon.

schneiden wirtschaftliche Dinge nur blitzlichtartig an. Die Darstellung der Genfer Wirtschaftsgeschichte ist einem besonderen Bande vorbehalten, den — wie das Vorwort zum Glück melden kann — Antony Babel in Bearbeitung hat.

Die vorliegende Darstellung der Genfer Geschichte legt den Schwerpunkt durchaus auf die innerpolitische Entwicklung; sie bietet für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine eigentliche Entwicklungsgeschichte der politischen Parteien. Dabei überragen drei Persönlichkeiten das Gewimmel der vorgestellten Parteipolitiker: James Fazy, Antoine Carteret und Henri Fazy. James Fazy, der Radikale von staatsmännischem Format, der eigentliche Schöpfer des modernen Genf, dessen Eingreifen in die Genfer Topographie durch die Niederlegung des Festungsgürtels sein Wirken symbolhaft beleuchtete! Antoine Carteret, der brutale Kulturkämpfer, der in seiner Engstirnigkeit bis zur Verletzung der Grundsätze des Rechtsstaates ging. Der Verfasser weist auch auf die Einflüsse der Freimaurerei hin, die nicht unbedeutend waren. Henri Fazy war der Vorkämpfer der Trennung von Kirche und Staat, die nach denkwürdigen Auseinandersetzungen im Jahre 1907 durchgeführt wurde. Ihm ist die Herstellung des konfessionellen Friedens zu verdanken. Nachdem der Leser die ausgezeichnete Darstellung der Aktivität dieser drei Politiker zur Kenntnis genommen hat, taucht der Wunsch auf, mehr über ihre geistige Herkunft zu erfahren. Wie wenig sagt die Parteitickettierung aus, wenn man feststellt, daß alle drei Mitglieder der radikalen Partei waren.

Genf war ein bedeutender Schauplatz innerpolitischer Auseinandersetzungen. Einige Stichworte wie Flüchtlingsfragen, Savoyer Handel, Gründung des Roten Kreuzes, Völkerbund genügen, um darüber hinaus die Verbundenheit der kleinen mit der größeren Welt in Erinnerung zu rufen. Die Verfasser bieten die Resultate ihrer Forschungen ohne kritischen Apparat, aber mit sehr nützlichen Quellen- und Literaturverzeichnissen am Ende jedes Kapitels. Daß auch für oft beachtete Themen neue Gesichtspunkte gefunden werden können, zeigt der Bericht über den Vortrag von Guichonnet «L'annexion de la Savoie à la France, état des questions et problèmes» (Bulletin de la Société d'histoire moderne 1958, Nr. 4, S. 12—15).

Marguerite Maire verdanken wir die Darstellung der Genfer Völkerbundszeit. Die Verfasserin läßt uns die Stimmung nacherleben, die den Quai Wilson für einige Zeit zum «Promenoir politique de l'univers» und Genf selber zur «Capitale morale du monde» werden ließ.

Der Leser, der sich einen Plan der Stadt Genf verschafft, ist in der Lage, über die Genfer Topographie der neuesten Zeit anhand der beiden Kapitel «Géographie politique et urbaine» 1798—1846 und 1846—1955 aus der Feder von Louis Blondel alles Wissenswerte zur Kenntnis zu nehmen.

Abhandlungen, die der Wissenschaftsgeschichte, der Literatur- und Kunstgeschichte gewidmet sind, tragen dazu bei, diese Genfer Geschichte zu einer Gesamtschau genferischen Wesens und genferischer Leistung zu

machen. Ein Namenregister erleichtert die Benützung des Werkes, das der Genfer Geschichtsschreibung Ehre macht.

*Schaffhausen*

*Karl Schib*

PESTALOZZI, *Sämtliche Werke, Kritische Ausgabe*. 15. Band: *Schriften aus den Jahren 1803—1804*, bearb. v. EMANUEL DEJUNG und WALTER KLAUSER. 554 S. mit 2 Taf. 19. Band: *Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend, 1805—1807*, bearb. v. WALTER FEILCHENFELS FALES † und EMANUEL DEJUNG. 437 S. mit 1 Taf. Orell Füssli Verlag, Zürich 1958 u. 1956.

Im Hinblick auf das Gedächtnisjahr 1927 unternahm der Verlag Gruyter in Berlin eine kritische Gesamtausgabe von Heinrich Pestalozzis sämtlichen Schriften. Als Herausgeber zeichnen Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher. Der Verlag wurde durch die Kriegsereignisse gezwungen, auf die Weiterführung der Werkausgabe zu verzichten. Seit 1946 erscheinen im Orell Füssli Verlag in Zürich als zweite Reihe die Briefbände. Die Werkausgabe konnte von der Schweiz aus sichergestellt werden, vor allem durch wesentliche Beiträge des «Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten». Nun konnten die Bände 15 und 19 herausgegeben werden; die Manuskripte für die sieben bis acht noch zu erwartenden Bände liegen zum großen Teil schon druckfertig bereit.

Nachdem die Redaktion der Werkausgabe während 16 Jahren von Walter Feilchenfels Fales besorgt wurde, trat Emanuel Dejung an seine Stelle. Band 19, der schon vor dem Kriege begonnen wurde, wurde durch beide Redaktoren bearbeitet, Band 15 durch Emanuel Dejung und Walter Klauser. *Band 15* vereinigt fünf kleine Schriften, wobei vier davon Lehrbuchcharakter haben und die fünfte die Antwort auf neun Fragen Herbarts über die Methode bringt. Die von Pestalozzi und seinen Mitarbeitern neugefundene Methode fand Ausdruck in Form von Lehrbüchern, doch wurden zur Zeit Pestalozzis nur die «Anschauungslehre der Maßverhältnisse» und das mit Krüsi zusammen verfaßte «Buch der Mütter» gedruckt. In der Werkausgabe Seyffarth wurde «Der natürliche Schulmeister» wiedergegeben. Die Antwort Pestalozzis auf Herbarts Fragen und das unvollständig gebliebene Elementarwerk «Über fremdsprachlichen Unterricht» sind in diesem Band zum erstenmal veröffentlicht.

Die Jahre 1803 und 1804 waren bei Pestalozzi vorwiegend intellektuell gerichteten Schriften und Lehrbüchern gewidmet. Dies führte dazu, daß schon zu jener Zeit die Meinung einer intellektuellen Überbetonung aufkam, dies ganz besonders, weil sich Pestalozzi erst in den folgenden Jahren mehr der sittlich-religiösen und der beruflich-physischen Erziehung widmete. Zudem halten die Lehrbücher in methodischer Hinsicht der genialen Konzeption Pestalozzis nicht ganz Schritt, so daß sie zum Teil heute überholt